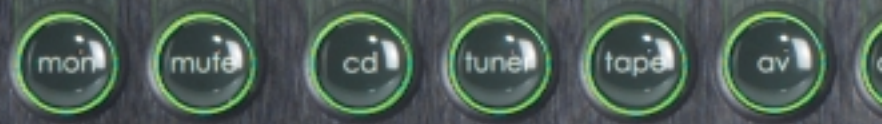
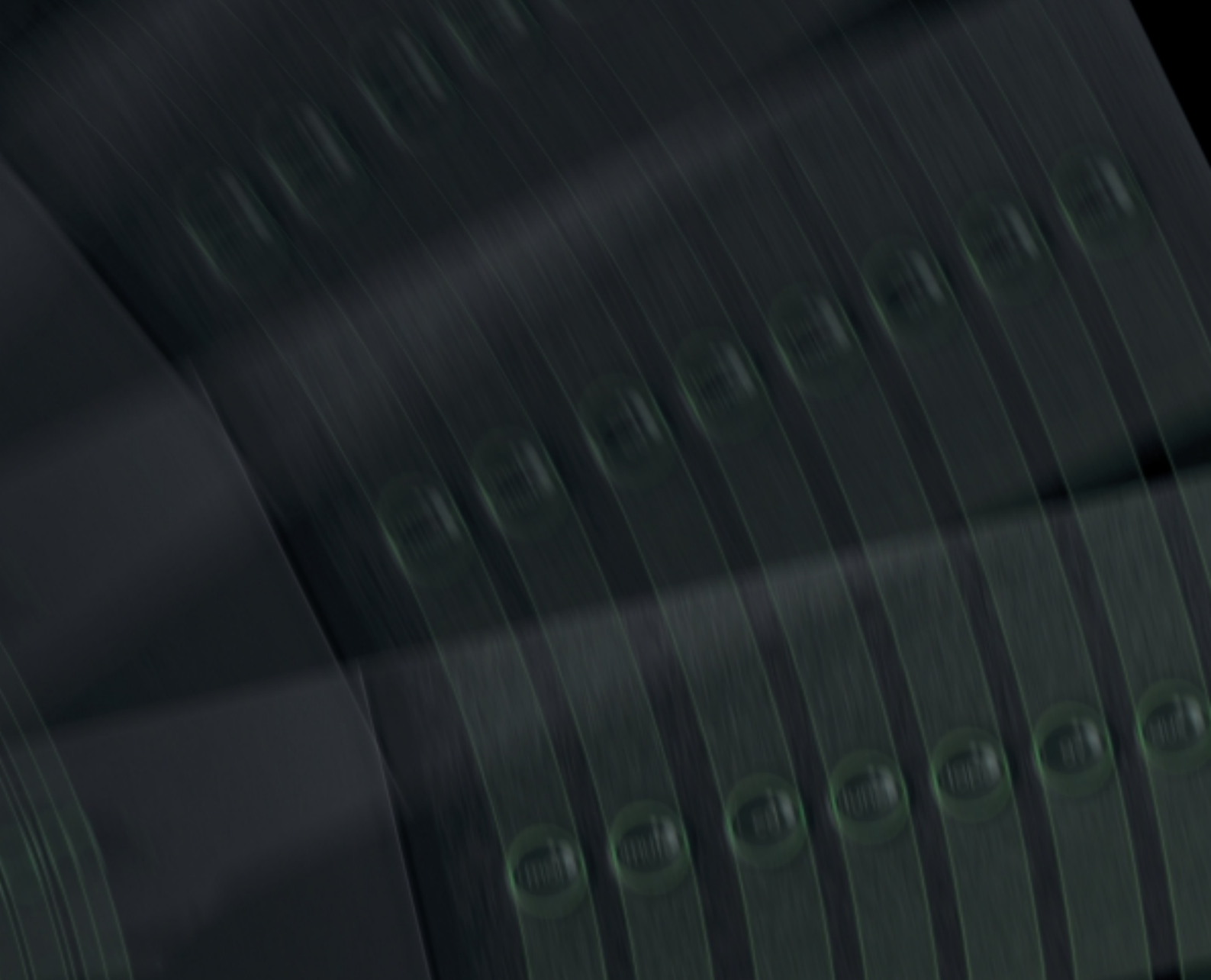


Naim NAC 202 und NAP 200

Preise: je 2300 Euro
von Michael Vrzal, Fotos: Rolf Winter





Sich neu erfinden, ohne seine Prinzipien aufzugeben – mit der Reference-Serie scheint Naim genau das geschafft zu haben. Sie löste Ende 2002 in einer beeindruckenden Produktoffensive fast die gesamte bisherige Elektronikgeneration der Briten ab. Ist aber außer ein paar DIN-Buchsen und dem Aluminiumgehäuse wirklich alles neu?

Ein hoch geschätzter Kollege verunglimpft mit Vorliebe ein gewisses aktives elektronisches Bauelement als „Sand“. Sand, so behauptet er, klingt nicht. Sandverseuchte HiFi-Elektronik sei demzufolge Teufelszeug, eine erfolgreiche Exorzierung nur unter Zuhilfenahme seltsamer luftleerer Glaskolben möglich. Der Verdacht, dass dieser Kollege – nennen wir ihn Herr K. – mit seinen Ansichten womöglich doch nicht ganz auf dem Holzweg ist, erhärtete sich während der diesjährigen Frankfurter High End. Die für mein Empfinden musikalisch integersten Vorführungen, die, während derer sich die Gedanken unmittelbar weg von HiFi hin zur Musik wandten, nutzten zur Verstärkung Röhren. Zugegeben, sie profitierten wohl auch von der Tatsache, dass 300B-bestückte Eintakter prinzip- und philosophiebedingt nicht zur Absonderung solch brachialer Schallpegel genötigt wurden, wie sie das offenbar wehrlose Publikum in nur allzu vielen Ausstellungsräumen zu er-

tragen hatte ... doch das ist eine andere Geschichte.

Was das mit Naim zu tun hat? Anfang der 90er Jahre betrat ein Musikstudent einen Münchner HiFi-Laden, im Gepäck ein Pärchen Lautsprecher, und suchte einen passenden Verstärker. Es war nicht der erste Laden, doch es sollte der letzte sein. Der Händler schloss eine mickrige, knapp 40 Watt leistende Naim-Endstufe samt passender Vorstufe an, und die Musik, die da aus den Dynaudios ertönte, klang auf Anhieb so richtig, dass klar war: So und nicht anders. Die dänisch-englische Partnerschaft im Hause Vrzal feiert nunmehr bald zehnjähriges Jubiläum. In dieser Zeit ist viel geschehen – die Boxen gibt es noch, den Laden nicht mehr, die Naims sind erwachsener geworden. Der Student nennt sich nun Autor, hat als solcher erheblich an Hörerfahrung gewonnen und vieles zu Hause stehen gehabt, was die Naims doch arg in Bedrängnis brachte. Doch immer, wenn sie wieder eingeschlossen werden und die ersten Töne

erklingen, dann stellt sich augenblicklich ein Gefühl der Zufriedenheit ein. Die Musik nimmt einen gefangen und lässt Fragen nach Dingen wie Tonalität oder Räumlichkeit gar nicht erst zu. Es spielt Musik und nicht HiFi. Trotz des Sandes – pardon, der Transistoren. Nach dieser audiophilen Selbstanzeige dürften die äußeren Bedingungen des Tests geklärt sein. Doch der Autor wird sich trotz seiner offensichtlichen Voreingenommenheit bemühen, objektiv zu bleiben und kritisch zu berichten.

Die deutsche PR-Abteilung hat ganze Arbeit geleistet: „Reference Series“ heißt hierzulande ab sofort alles, was im klassischen hohen Naim-Format daherkommt – also gut 80 Prozent der Produktpalette. Den referenzmäßigen Einstieg stellen die Vorstufe NAC 202 und der Endverstärker NAP 200 dar, die die Vorgängermodelle 102 und 180 ersetzen. Das neue Design nennen wir schick und belassen es dabei. Wichtiger als die Tatsache, dass die alten nichtsagend olivgrünen Fronten dicken Aluplatten gewichen sind, ist die deutlich verbesserte Haptik. Der Lautstärkeregler fasst sich um Welten besser an als sein gummibewehrter Vorläufer, vor allem aber zeigt auch schon bei der 202 eine LED dessen Position an. Und er bleibt nicht mehr an der Frontplatte hängen – danke! Die neuen Knöpfe bereiten ebenso Freude, und das hinterleuchtete Logo mit verstecktem Infrarotauge ist schlicht und elegant. Dass das Naim'sche DIN-Dogma allmählich aufweicht und an den Vorstufen jeweils zwei Geräte wahlweise über Cinchbuch-



sen Anschluss finden, hat sich ja schon herumgesprochen. So fehlen zur vollkommenen Glückseligkeit nur noch XLR-Buchsen ... okay, war nur ein Witz.

Nicht ein, sondern vielmehr der Witz der neuen Naim-Vorstufengeneration ist deren ausgeklügelte Mikroprozessorsteuerung. Auf den ersten Blick sieht der Benutzer lediglich den Lautstärkereglер, zwei Knöpfe für die Monitor- und die Mute-Funktion und sechs Eingangswahltaster. Doch in Verbindung mit der „Prog“-Taste der Fernbedienung eröffnet sich hier eine Fülle neuer, bei den Briten bislang unbekannter Funktionen.

Beispielsweise lässt sich eine automatische Eingangsumschaltung aktivieren, so dass die Vorstufe bei der Betätigung etwa der Play-Taste auf der (mitgelieferten) Systemfernbedienung gleichzeitig den CD-Eingang anwählt. Der AV-Eingang kann auf Wunsch mit festeingestelltem Pegel betrieben werden („unity gain“), dann übernimmt ein hier angeschlossener externer AV-Prozessor die Lautstärke- und Balanceregulierung. Überhaupt Balance: Der Drehknopf ist zwar verschwunden, im Gerät aber arbeitet ein entsprechendes Potentiometer. Dessen Bewegungen werden ebenso wie die des Lautstärkepotis präzise elektronisch dirigiert, dieselbe Steuerschaltung findet auch jederzeit wieder die Mittelposition. Außerdem lassen sich im Interesse maximaler Klanguausbeute der Record-Ausgang und die Tastenbeleuchtung abschalten.

Ein Naim-Gerät aufzumachen war schon immer eine Freude. Und selbstverständlich wird man auch bei den Neuen nicht enttäuscht. In Reih und Glied stehen die Bauteile auf der jeweils einzigen Platine aufgereiht, darüber schweben blitzsaubere Kabelbäume – alles wie gehabt? Nein, nicht ganz. Denn diesmal treiben die Briten die mechanische Abstimmung wirklich auf die Spitze.

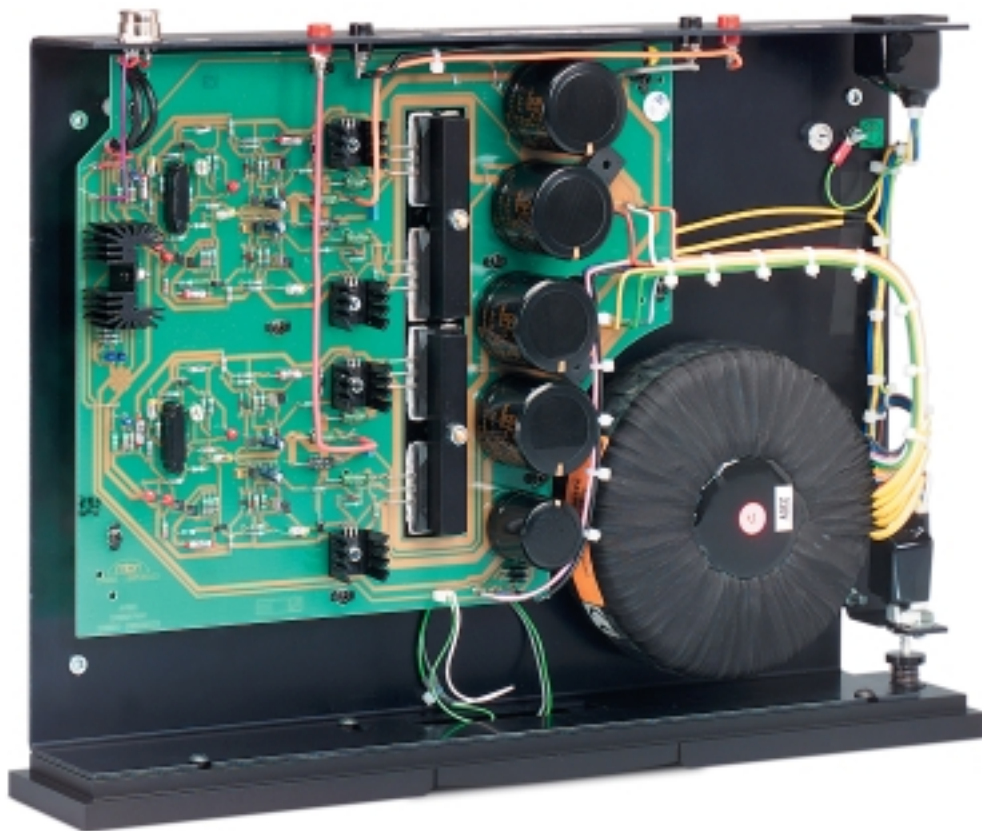
Schon das Platinenmaterial wurde nach Resonanzeigenschaften ausgewählt. Und bei der Montage achtete man darauf, keinerlei Verspannungen entstehen zu lassen – ein Thema, das sich schon seit langem in der Konstruktionsphilosophie des Hauses verfolgen lässt. So ist die Platine der NAP 200 nicht festgeschraubt, sondern auf besonderen Kunststoffbolzen mit definierter Bewegungsfreiheit fixiert. Die Vorstufenplatine ist mittig fest verschraubt, außenherum aber nur locker gesteckt. Die Sanken-Leistungstransistoren der Endstufe sind in einer Aussparung der Platine ohne Kontakt zu dieser fest auf einen Alublock montiert, der wiederum mit dem Gehäuseeinschub verbunden ist. Beide Potis und die Ausgangsbuchsen der NAC 202 sind auf separaten Halterungen angebracht, neue Gerätefüße sorgen nochmals für Entkopplung, und selbst die Kabelführungen wurden überarbeitet: Verdrillen oder Zusammenbinden gehört der Vergangenheit an, ab sofort sorgen kleine, entfernt an Klettverschlüsse erinnernde Distanzstücke für die richtige Position der Kabel zueinander.

Was die Fähigkeit betrifft, Bewährtes zu verfeinern, so dürften die Naim-Konstrukteure kaum zu schlagen sein. Nicht nur auf mechanischem Niveau – auch die Schaltungsbasis von NAC 202 und NAP 200 ist im Grunde eine alte Bekannte. Hier begegnet sie uns auf dem ursprünglich für die Topmodelle NAP 500 und NAC 552 (*image hifi* 6/2000 bzw. 1/2003) weiterentwickelten Niveau, nur eben für den anvisierten Preisbereich abgespeckt. Die meisten Fortschritte erziele man aber ohnehin auf dem Gebiet des Layouts und der Stromversorgung, so Naims Chefkonstrukteur Roy George. Es gehe um „refinement“, und zwar nicht in Richtung eines bestimmten Klangideals, sondern schlicht und in-

genieursmäßig auf „Elektron-durch-Kabel-Niveau“.

Die Zahl der handfesten Neuerungen lässt sich an einer Hand abzählen und betrifft vor allem die Endstufe. Deren 430-Watt-Ringkerntrafo verfügt nun über drei statt bisher nur zwei Sekundärwicklungen, die Leistungssektion wird also ab sofort kanalgetrennt mit Strom versorgt. Die eigentliche Endstufe ist schneller geworden – nicht in puncto Signalanstiegsgeschwindigkeit, sondern im sensiblen Bereich der Genkopplungsschaltung. Somit konnten die Verzerrungen insgesamt deutlich minimiert werden, der Dämpfungsfaktor bleibt traditionsgemäß jedoch bei vergleichsweise niedrigen 30. Nichtsdestotrotz soll die NAP 200 problemlos Lasten von zwei Ohm bedienen können, und überhaupt werde die ganze Dämpfungsfaktordiskussion ohnehin überbewertet. Bitte sehr, Hauptsache, es klingt.

Die maximale Dosis Naim habe ich vor einiger Zeit im Hörraum des Kollegen Höglmaier verabreicht bekommen. Besonders ein Klangmerkmal ist mir bis heute unvergesslich geblieben – nämlich wie praktisch jeder einzelne Ton wie von innen heraus mit einer Energie, einem Vibrieren aufgeladen wurde, das einen einfach nicht kalt lassen konnte. Da lag Spannung in der Luft, Note für Note. Das war im ersten Moment absolut überwältigend, nach einer gewissen Eingewöhnungszeit mir persönlich aber zu viel. Trotzdem, ein unvergessliches Ereignis. Meine NAC 102 und NAP 180 haben dieses Talent auch. Vor allem nach einer gehörigen Wärmelaufphase bieten sie Hörerlebnisse, die auch bei weniger perfekt produziertem Musikmaterial den Hörer wirklich berühren. Die neue Kombi fand ihren Platz zwischen Audionet VIP und den Avalon Symbol – und plötzlich war der Raum erfüllt mit solcher Spielfreude und sol-

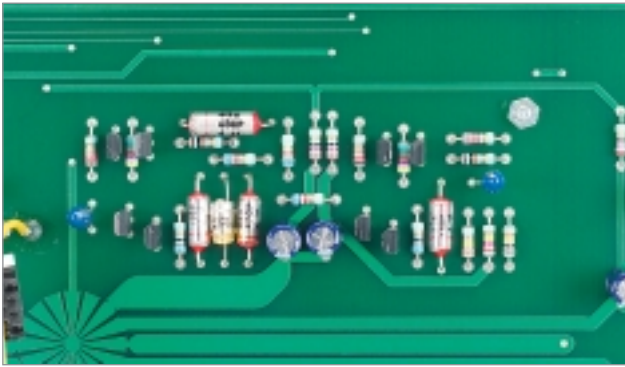


chem Spaß an der Musik, dass der Autor seinen Ohren nicht trauen wollte.

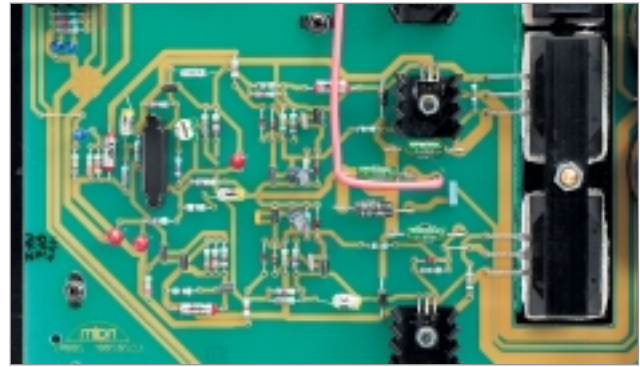
Die Avalons sind ja exzellente Lautsprecher, halten sich aber doch sehr aus dem Geschehen heraus – ihre Domäne ist das Reproduzieren. Tonal sind sie der Ehrlichkeit verpflichtet, was gerade in meinem Raum bisweilen etwas blutleer wirken kann. Tja, Altbau eben, Energie fressender Dielenboden und über dreieinhalb Meter hohe Decken. Doch in den Naims haben die Amerikanerinnen eine kongeniale Ergänzung gefunden. Es ist, als ob sich die britische Kombi mit ihrer Spielweise exakt da einklinkt, wo eine Akademisierung des Klangbilds droht. Das Resultat ist Temperament und Musik pur.

Die CD *Tourist der Schwabinger Fri-seursbeschaller St. Germain* ist mit einem hübsch pumpenden Tiefbass ausgestattet. Mit welcher Lockerheit und was für einem Groove der von der 202/200-Kombi serviert wird, das verlangt schon gehörigen Respekt. Überhaupt hat sich im Bassbereich eine ganze Menge getan. Beispiel Kontrabass: Dieses tiefste aller Streichinstrumente dominiert so ziemlich die ganze CD *No fear, no die* von Abdullah Ibrahim. Jede Menge gezupfte Soli sorgen bei Bass-Fans für Begeisterung und bei Minibox-Eignern für Verzweiflung. Über die neuen Amps scheint es, als hätte Buster Williams nicht nur neue Saiten aufgezogen, sondern diese auch straffer gespannt und

vor allem höher gestimmt. Die Vorgänger geben die tiefen Töne deutlich weicher wieder, der Bass klingt dumpfer und etwas konturlos. Klare Unterschiede auch beim mit Besen gespielten Schlagzeug. Hier zeigt sich die eine ganze Klasse bessere Auflösungsfähigkeit der Neuen. Der wohl eindeutigste Auflösungstest ist aber Track 8 von *St. Germain's Tourist*, „La goutte d'or“. Die Nummer eröffnet das Rauschen eines so genannten Rainsticks, eines mit Samen (oder Kieseln? Holzplättchen?) gefülltes Holzrohres. Das beginnt ziemlich amorph, wird zusehends deutlicher, bis am Ende die einzelnen Partikel der Füllung klar herauszuhören sind. Die Reference-Naims starten mit einem durch-



Schöner erdet keiner: Das Layout spielt eine zentrale Rolle



Puristisch: die vom Topmodell abgeleitete Endstufe

aus nicht farblosen Plätschern, das schon sehr nach Wasser klingt, beginnen vor allem aber schon viel früher als die Alten damit, dieses Geräusch aufzudröseln. Sie tun das mit solchem Feingefühl, dass man gar nicht erst auf die Idee kommen möchte, hier so böse Wörter wie „Analytik“ zu verwenden. Dafür klingt es einfach zu natürlich – Wasser eben.

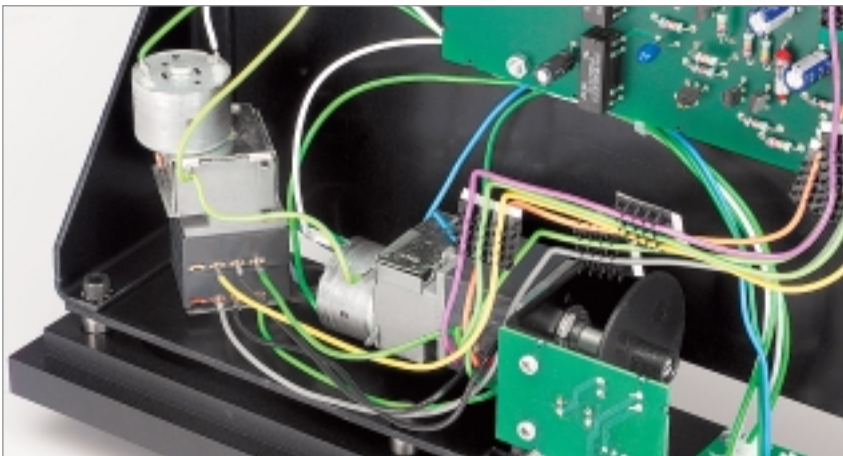
NAC 202 und NAP 200 haben deutlich an Schnelligkeit zugelegt. Sie kommen über das gesamte Spektrum eindeutig fixer zu Potte als ihre Vorgänger, und wenn es dann mal wirklich zur Sa-

che geht, bleibt das Klangbild in sich deutlich stabiler. Beispiel *Gotan Project*, eine derzeit insbesondere für Fernseh-zwecke geradezu exzessiv und zumeist stilmäßig völlig danebengesampelte Platte. Track 9, „La del ruso“, beginnt mit einem wunderbar groovig zusammengeschnittenen Trommelsolo. Einfach klasse – Druck, Attacke, Timing und Rhythmusgefühl auf höchstem Niveau, vor allem aber in sich perfekt ausgewogen.

Der Unterschied beim Umstieg von Naim 102/180 auf 202/200 erinnert lustigerweise an den Werbespruch aus-

gerechnet eines der schärfsten Naim-Konkurrenten: „pitch accuracy“, zu deutsch Tonhöhengenaugigkeit. Eine hübsch schwammige PR-Formulierung, denkt man da, doch in diesem Fall beginnt man zu ahnen, was damit gemeint sein könnte. Nehmen wir zur Abwechslung eine Aufnahme mit klassischer Musik: Alfred Schnittke, Sonate für Violoncello und Klavier (1978), in der Interpretation von Maria Kliegel und Raimund Havenith, erschienen auf Naxos 8.554465. Das, liebe Klassikliebhaber, ist eine der klanglich besten Aufnahmen eines Solocellos mit Klavier, die ich kenne, und gleichzeitig auch noch musikalisch hervorragend. Keine Angst vor Schnittke – die Sonate ist ein schlicht geniales Stück. Die János-Starker-Schülerin Kliegel beweist ein hervorragendes Gespür für das Tastende, Fragile dieses Stückes, sie lotet die Affektfülle genau so weit aus, dass sie nicht die Kontrolle verliert, dass es aber auch nicht kühl-berechnend klingt. Und genau dieser Balanceakt wird den „alten“ Naims zum Verhängnis. Da scheint die Intonationssicherheit der Cellistin plötzlich in Frage gestellt, die einzelnen Töne wirken unsicher, die Richtung wird unklar.

Stichwort Klassik: Ein verbreitetes Vorurteil lautet, Naim könne keine Klassik.



Jedes Detail gehorcht klanglichen Vorgaben: beste Potis, perfekte Kabelführung

Das ist, um es mal vorsichtig zu formulieren, Quatsch. Ja, es gab und gibt sicher Elektronik, die ein prickelndes Obertonspektrum aufzuweisen hat und so die Cembalo/Triangel/Bilder-einer-Ausstellung/Rummstata-Fraktion besser bedient. Über Naim-Komponenten klingt aber eine Geige wie eine Geige und ein Klavier wie ein Klavier – und das ist es ja wohl, was zählt. Fantastisch, wie sicher die 202/200 alle Stolpersteine von Gidon Kremers brüchigem Geigenton umschiff, wie flüssig die Melodik von Kammermusik und Großorchestrallem dargeboten wird.

Stichwort Nummer 2: Raum. Ja, es gibt Raum. Wieder vollkommen natürlich und unpräventiös, niemals künstlich aufgebläht, dafür bei guten Aufnahmen umso überzeugender. Einmal meinte ich gar, seitlich neben der Lautsprecherbasis etwas gehört zu haben – und es war nicht der Nachbar.

Wie immer bei Naim gibt es zahlreiche Aufrüst- und Experimentiermöglichkeiten. Um es klar zu stellen: Die bis hierher beschriebenen Klangmerkmale beziehen sich auf die puristischste Variante ohne jegliche Zusatznetzteile, mit von Naim empfohlenen, verstärkerseitig DIN-konfektionierten NF-Kabeln des Typs Chord Cobra 2. Der Unterschied zwischen Cinch- und DIN-Anschluss ist fast schon akademischer Natur, über Cinch schien sich ein leichter Schleier über das Geschehen zu senken – wohl gemerkt schien. Aus Neugierde wurde dann noch probenhalber das Zusatznetzteil NAPSC an die Vorstufe angeschlossen, das ausschließlich deren Digitallogik versorgt. Die Zugewinne waren hier eine nochmals bessere Differenzierung und das Verschwinden eines gelegentlichen Anflugs falscher akustischer Glanzlichter. Die Zusatzkosten allerdings: nicht zu verachtende 398 Euro.

Also keine Kritikpunkte? Nein, in der Tat – die neuen Naims klingen wieder so richtig, dass ich ehrlich gesagt überhaupt keine Lust habe, in mühsamen Vergleichen mit der Konkurrenz doch noch Schwächen aufzuspüren. Zumal sich die dann ohnehin bloß als Unterschiede herausstellen würden. Eher hoffe ich inständig, sie noch eine Weile hier behalten zu dürfen, um das Ende der bei den Briten bekanntermaßen extrem langen Einspielzeit zu erleben. Erfahrungsgemäß wird sich da vor allem in den Bereichen Offenheit und dynamische Lockerheit noch einiges tun.

image x-trakt

Klasse – einfach klasse. Irgendwas machen die in Salisbury richtig. Lassen Sie sich nicht von Wäzzahlen, eigenwilligen Anschlussnormen oder verkopften Betrachtungen akustischer Einzeldisziplinen (Mörderbass & Co.) beirren – glauben Sie Ihrem Gefühl. Richtig aufgestellt, sensibel kombiniert und gut warmgelaufen wachsen die vermeintlichen Naim'schen Einsteiger-Referenzen weit über sich hinaus. Großes, dickes Kompliment. ●

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Linn LP 12, „Netz“ Teil
Tonarm:	Naim Aro
Tonabnehmer:	Ortofon Jubilee
Phono-	
Vorverstärker:	Roksan DX2
CD-Player:	Audionet VIP
Lautsprecher:	Avalon Symbol
Kabel:	Chord, Naim, Phonosophie, Artkustik
Zubehör:	HiFi-Produkte „Das Regal“, Linke Akustik Pyramide

image infos



Vorverstärker Naim NAC 202

Eingänge:	6 x Line (DIN), 2 x Line (Cinch)
Ausgänge:	3 x Tape (DIN)
Besonderheiten:	Fernbedienung, Fernbedienungsanschluss RC 5, schaltbares Unity Gain, Aux 2 mit Stromversorgung für Naim-Phonostufe, aufrüstbar durch externe Netzteile
Maße (B/H/T):	44/9/32 cm
Gewicht:	9 kg
Preis:	2300 Euro

Endverstärker Naim NAP 200

Leistung (8 Ohm):	2 x 70 Watt
Eingänge:	1 x Line (DIN)
Ausgänge:	1 x Lautsprecher
Maße (B/H/T):	44/9/32 cm
Gewicht:	14 kg
Preis:	2300 Euro
Garantiezeit:	60 Monate

image kontakt

Music Line Vertriebs GmbH
Hainbuchenweg 14-18
21224 Rosengarten
Telefon 04105/640500
www.music-line.biz